

Wenn Lehrlinge ein Haus bauen

Spezielles Projekt in Langnau Im Oberfrittenbach zeigt sich, wozu angehende Berufsleute der Region fähig sind: Auszubildende von regionalen Unternehmen realisieren ein Einfamilienhaus.

Marco Spycher

Eine Idee zu haben, ist das eine. Diese umzusetzen, das andere. Johann Kühni träumt schon lange davon, ein gewisses Vorhaben zu lancieren. Und nun, nach seiner Pensionierung, ist es endlich so weit.

Sein Traum ist ein Haus, das dieser Monate im Oberfrittenbach in Langnau am Entstehen ist. Das Aussergewöhnliche: Für die Planung und den Bau sollen hauptsächlich Lernende verantwortlich sein, dies auf Wunsch des Bauherrn. Wieso kommt man auf diese Idee? Der 66-jährige lacht und entgegnet: «Wieso nicht?»

Er spricht von einem persönlichen Anliegen, das ihn schon länger beschäftige und ihn vor allem in seinem Beruf Tag für Tag begleite. Der Langnauer war über 30 Jahre lang in der Berufsbildung tätig, vorab am Bildungszentrum Emme als Leiter des Zwischenjahrs, auch bekannt als das berufsvorbereitende oder 10. Schuljahr. Er weiss deshalb genau, was Menschen in diesem Alter brauchen: «Freude an der Sache, eine Motivation.» Und er ist überzeugt, dass er dies mit diesem Projekt vermitteln kann. «Die Lernenden sollen auch mal die Möglichkeit haben, Chef zu spielen», sagt Kühni, der dabei vor allem ihre Selbstständigkeit fördern will.

Lernende aus 15 Betrieben

Entstehen soll ein Einfamilienhaus mit einer Freizeitwerkstatt. Letztere will Kühni für sich nutzen, der Wohnraum, mit fünf Zimmern auf zwei Etagen, wird vermietet. Die Vorbereitungen laufen seit über einem Jahr, im Frühling wurde das Baugesuch eingereicht, im November begannen die Arbeiten im Hermistal. «Ich bin so oft wie möglich auf der Baustelle», sagt Kühni. Nicht etwa, weil er die Lernenden kontrollieren wolle, vielmehr um sich am Fortschritt zu erfreuen.

Die Idee des Bauherrn habe von Beginn an grossen Zuspruch erhalten, erzählt Roland Zaugg von der Kühni AG in Ramsei, der als Projektleiter fungiert. «Die Betriebe wie auch die Lernenden begrüsst diese Abwechslung zum Alltag», weiss er. Beteiligt sind etwa 15 regionale Unternehmen aus allen Sparten, die bei einem Hausbau gebraucht werden. Dabei stehen rund 50 Lernende im Einsatz, vor allem aus dem 3. und dem 4. Lehrjahr.

Zwischen Druck und Chance

Eine wichtige Rolle unter den Lernenden wurde Pascal Lehmann zuteil: Der 19-Jährige, der wie Roland Zaugg bei der Kühni AG arbeitet und angehender Zeichner im 4. Lehrjahr mit Fachrichtung Architektur ist, amtiert als Bauleiter. «Es ist toll, erhalte ich diese Möglichkeit», sagt er. Es sei eine «coole Erfahrung», und er schätze die Zusammenarbeit mit anderen Lernenden. Die Stimmung sei etwas lockerer als auf gängigen Baustellen, die Beteiligten nähmen die Arbeiten aber trotzdem ernst, erzählt Lehmann.

Zu Beginn habe er Respekt gehabt vor seiner Rolle. «Ich fragte mich: Kann ich das überhaupt?» Plötzlich lastete ungewohnt viel



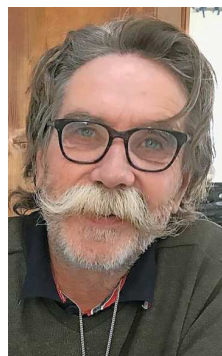
Engagiert bei der Sache: Der Bauleiter und angehende Zeichner Pascal Lehmann (rechts) tauscht sich mit Maurerlehrling Markus Schenk aus. Foto: Beat Mathys



Projektleiter Roland Zaugg von der Kühni AG hat Freude am Projekt. Foto: Beat Mathys

«Die Betriebe wie auch die Lernenden begrüsst diese Abwechslung zum Alltag.»

Roland Zaugg
Projektleiter



Für den Bauherrn Johann Kühni ist das Lehrlingsprojekt ein persönliches Anliegen. Foto: PD

Verantwortung auf seinen Schultern, er sah sich mit zahlreichen Aufgaben konfrontiert, die er vorher höchstens mal in einem Schulbuch vorgefunden hatte. Er spricht auch von einem Druck, den er verspürt habe.

Aber Lehmann sah darin eine Chance. «Dieses Projekt bringt mir enorm viel für die Zukunft», ist er überzeugt. Einerseits für die bevorstehenden Abschlussprüfungen. «Ich sehe nun, ob ich das Gelernte der letzten 3½ Jahre auch in der Praxis anwenden kann.» Andererseits für die Zeit nach der Ausbildung. «Ich konnte viele Erfahrungen sammeln, die ohne dieses Projekt nicht möglich gewesen wären.»

Reicht es bis zum Sommer?

Es gab Phasen im Herbst, als Lehmann fünf Tage pro Woche ins Projekt steckte, viel Organisatorisches zu erledigen hatte. «Teilweise war es schon happig, aber das gehört dazu», meint er. Seit der Bau läuft, habe die Intensität etwas abgenommen.

Lehmann wäre es aber ganz recht, wenn diese Herausforderung auch in Zukunft zu seinem Alltag gehören würde. Das Projekt habe ihm bestätigt, dass er der richtigen Berufung folgt. Nach der Lehre zum Hochbauzeichner wolle er sich mit grosser Wahrscheinlichkeit zum Bauleiter weiterbilden lassen. Die Kühni AG wird ihn bei diesem Vorgehen unterstützen.

Das hat einen positiven Nebeneffekt: Sollte das Projekt Ende Juli noch nicht abgeschlossen sein, also dann, wenn viele Auszubildenden zu Ende gehen, würde immerhin der Bauleiter an Bord bleiben. Denn ein Enddatum der Baustelle wurde nicht festgelegt, auch wenn man sich den kommenden Sommer als Ziel gesetzt hat. Etwa einen fixen Zeittermin gebe es bewusst nicht, man wolle den Lernenden genug Zeit einräumen, sagt der Bauherr Johann Kühni. Und es liege in der Natur der Sache, dass Lernende nun mal länger brauchen für gewisse Arbeiten. Dazu kommen Faktoren wie das Wetter, die sich nicht beeinflussen lassen. Durch den Schneefall der letzten Wochen musste der Betrieb phasenweise eingestellt werden.

Nicht ohne Unterstützung

Bei ihren Herausforderungen sind die Lernenden dann doch nicht ganz auf sich allein gestellt: Roland Zaugg ist einer von vielen Lehrlingsbetreuern, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Der 48-jährige aus Bärau betont, dass dies ein wichtiger Faktor sei, sollte das Projekt den gewünschten Erfolg erzielen. «Wir versuchen, die Lernenden so gut wie möglich zu unterstützen.» Dazu gehört auch die Hilfe von Ausgelernten, die den Auszubildenden bei gewissen Arbeiten unter die Arme greifen, falls sie diese noch nicht selbst ausführen können oder dürfen.

Gefragt nach dem Zwischenfazit, antwortet Roland Zaugg: «Die Lernenden schlagen sich erstaunlich gut. Ich habe Freude, wenn ich sehe, wie sehr sie sich für dieses Projekt engagieren.»

Und was meint Johann Kühni? «Ich bin einfach nur froh, kann ich meine Idee umsetzen.»

Für Hakle-Werk gibts einen Käufer

Niederbipp Die ehemalige Tela wird nicht geschlossen. Eine Unternehmerfamilie, die in der Papierproduktion tätig ist, übernimmt sie.

Es war eine Schocknachricht für die ganze Region entlang des Jurasüdfusses: Kimberly-Clark will seine Toilettenpapierproduktion nach Norditalien verlagern und das Hakle-Werk in Niederbipp loswerden. Falls kein Käufer gefunden werde, komme es zur Schliessung, hiess es im November. 265 Arbeitsplätze drohten verloren zu gehen.

Jetzt wird bekannt, dass Kimberly-Clark einen Käufer für das einstige Tela-Werk in Niederbipp gefunden hat. Es ist die Unternehmerfamilie Queck, die bereits Eigentümerin der Cartasetta AG in Gretzenbach SO ist. Zudem betreibt sie je ein Werk in Deutschland und in Polen. Die Familie, die in der vierten Generation in der Papierproduktion tätig ist, wird den Betrieb in Niederbipp per 1. Mai 2021 übernehmen.

Fabrik und Marke Tela gekauft

«Wir freuen uns, das Werk in Niederbipp übernehmen zu können. Es passt sehr gut in unsere langfristige Strategie und ergänzt unsere anderen Werke ideal», wird Verena Queck-Glimm als Vertreterin der neuen Eigentümerin zitiert. Mit dem Werk in Niederbipp könne die Kapazität der Gruppe ausgebaut, neue Kunden gewonnen und den bisherigen eine zusätzliche Liefersicherheit geboten werden.

Um die Übernahme abzuwickeln, wurde die Lakana Holding AG mit Sitz in Gretzenbach gegründet, die im alleinigen Besitz der Unternehmerfamilie ist und nun formal die Papierfabrik von Kimberly-Clark erwirbt. Übernommen wird die gesamte Papierfabrik am Standort in Niederbipp, wie es in der Mitteilung weiter heisst. Ebenso ist die Marke Tela Teil des Verkaufs, nicht aber die Marke Hakle oder andere Labels von Kimberly-Clark.

«Betriebliche Anpassungen» erforderlich

Durch die Übernahme können der Produktionsstandort in Niederbipp und damit Arbeitsplätze erhalten werden. Gleichzeitig betont die Lakana Holding AG in der Mitteilung aber auch, dass es eine grosse Herausforderung sei, in der Schweiz eine Produktion für Hygienepapier aufrechtzuerhalten. Das zeige ebenso der Entscheid von Kimberly-Clark, die Produktionsstätte in der Schweiz aufzugeben.

Das wichtigste Ziel sei es, die Wettbewerbsfähigkeit des Werks zu erhalten und zu erhöhen. Hierfür werde es betriebliche Anpassungen und Veränderungen brauchen. «Wir glauben an den Standort und sind bereit, in das Werk zu investieren», wird Verena Queck-Glimm zitiert. Gemeinsam mit den zuständigen Behörden und den Sozialpartnern wollen sich die neuen Eigentümer dafür einsetzen, «dass die nötigen Anpassungen verantwortungsvoll und im Rahmen des Möglichen sozialverträglich erfolgen».

In einer schriftlichen Stellungnahme begrüsst auch Kimberly-Clark die Verkaufsvereinbarung. «Wir werden unsere Mitarbeitenden in den kommenden Monaten durch diesen Übergabeprozess begleiten», so das Unternehmen.

Béatrice Beyeler/swl